

Menschen mit Beeinträchtigungen

Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzfragen im 4. Quartal 2007

BARBARA LEITNER

Informationen über Anzahl, Art und Schwere von Beeinträchtigungen sind eine wichtige Grundlage, um die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerungsgruppe einschätzen zu können und in weiterer Folge treffsichere sozialpolitische Maßnahmen setzen zu können. Die Problematik der dauerhaften Beeinträchtigungen wird in den laufenden Gesundheitsstatistiken nicht spezifisch und umfassend behandelt, weshalb im Rahmen des Mikrozensus wiederholt Sonderprogramme zu Beeinträchtigungen/Behinderungen durchgeführt wurden (zuletzt Juni 2002 mit dem Mikrozensus-Sonderprogramm „Beeinträchtigungen und Behinderungen“). Zudem wurden in der österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007 funktionale Beeinträchtigungen abgefragt. Die aktuelle Befragung zum Thema „Menschen mit Beeinträchtigungen“ wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz von der STATISTIK AUSTRIA von Oktober 2007 bis Februar 2008 durchgeführt. Insgesamt 8.195 durch eine Zufallsauswahl ermittelte Personen (hochgerechnet: rund 8,2 Mio. Personen) nahmen daran teil.

Begriffe und Definitionen

Ausgangspunkt des Frageprogramms waren zwei Fragen,¹⁾ mit denen Personen mit lang andauernden Beeinträchtigungen identifiziert wurden. Die weiteren Fragen wurden nur denjenigen Personen gestellt, die bei diesen Fragen eine lang andauernde Beeinträchtigung angegeben haben. Der Begriff „lang andauernd“ bezog sich dabei auf eine Zeitspanne von mindestens sechs Monaten. Das zugrunde liegende Konzept von gesundheitlichen Beeinträchtigungen war sehr weit gefasst. Es reichte von körperlichen Schädigungen, wie sensorischen Problemen (z.B. subjektiv empfundene Sehbeeinträchtigung trotz Brille) und Gehbeeinträchtigungen bis hin zu psychischen Problemen oder Lernbehinderungen.

Inhaltlicher Schwerpunkt der aktuellen Erhebung war - neben der Erfassung der Anzahl der Personen mit (vorwiegend körperlichen) Beeinträchtigungen - die Einschätzung der Schwere der Beeinträchtigung(en) und die subjektive Einschätzung von Benachteiligungen aufgrund der Beeinträchtigung(en).

Das Frageprogramm orientierte sich an der „Internationalen Klassifikation der Schädigungen, Fähigkeitsstörungen und Beeinträchtigungen“ (ICIDH) der WHO; Behinderung wird darin als Oberbegriff für Schädigungen, Fähigkeitsstörungen und (sozialen) Beeinträchtigungen gesehen. Die Weiterentwicklung der ICIDH, die ICF (internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Ge-

sundheit), übernimmt dieses Konzept und fügt noch ein Wesentliches hinzu: Sie sieht Behinderung als Oberbegriff zu Beeinträchtigungen der Funktionsfähigkeit und nimmt zusätzlich explizit Bezug auf Kontextfaktoren wie die persönliche Umwelt eines Menschen (häuslicher Bereich, Arbeit, Schule) sowie die formellen und informellen Strukturen (Verkehr, kommunale Aktivitäten, Einstellungen etc.). Im Sinne des ICF ist Behinderung als ein mehrdimensionales Phänomen zu bezeichnen, das aus Interaktion zwischen Menschen und ihrer materiellen und sozialen Umwelt resultiert.

Menschen mit Beeinträchtigungen sind eine stark heterogene Gruppe und sind nicht mit einer einheitlichen Definition zusammenfassbar. Dementsprechend weichen verschiedene Erhebungen, je nach Fokus der Erhebung, in den Ergebnissen voneinander ab. Bezugnehmend auf die vorliegende Befragung ist darauf hinzuweisen, dass schwere Beeinträchtigungen wie Blindheit, Gehörlosigkeit oder Stummheit sehr wenige Menschen betreffen. Deshalb ist bei der Interpretation dieser Zahlen zu beachten, dass eine geringe Anzahl von Befragten einen hohen Stichprobenfehler ergibt. Eine Beschreibung dazu ist unter den methodischen Hinweisen zu finden.

Die vorliegende Befragung bezog sich außerdem auf Personen in Privathaushalten. Dies hatte zur Folge, dass schwer beeinträchtigte Personen in Anstaltshaushalten in den Ergebnissen nicht enthalten waren, und dementsprechend die Anzahl der schwer beeinträchtigten Personen in dieser Befragung unterschätzt wurde.

¹⁾ „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ und „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“

Zahl dauerhaft beeinträchtigter Personen

Rund jeder fünfte Befragte gab an, durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung eingeschränkt zu sein, alle bereits länger als ein halbes Jahr. Insgesamt waren damit 1,7 Mio. Personen (20,5% der Bevölkerung in Privathaushalten) in irgendeiner Form dauerhaft beeinträchtigt. In dieser Zahl waren sowohl leichte Sehbeeinträchtigungen als auch Menschen mit psychischen Problemen oder vollständig immobile Menschen enthalten.

Dauerhafte Beeinträchtigungen sind stark altersabhängig. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der Personen zu, die eine dauerhafte Beeinträchtigung angeben. Bei den unter 20-Jährigen betrug der Anteil der Beeinträchtigten 6,2% bei den Männern und 4,5% bei den Frauen; in der Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen waren 16,3% der Männer und 14,7% der Frauen betroffen. Den höchsten Wert erreichten bei beiden Geschlechtern die über 60-Jährigen, hier waren beinahe die Hälfte von einer dauerhaften Beeinträchtigung betroffen (Männer: 48,3%; Frauen: 48,5%).

Rund 20,8% der weiblichen und 20,2% der männlichen Bevölkerung hatten eine lang andauernde Beeinträchtigung. In der Altersgruppe der unter 60-Jährigen waren die Männer etwas stärker betroffen als die Frauen, in der Altersgruppe

der ab 60-Jährigen wiesen die Frauen etwas häufiger dauerhafte Beeinträchtigungen auf (Tabelle 1).

Art der Beeinträchtigungen

Die mit Abstand häufigsten dauerhaften Beeinträchtigungen waren Probleme mit der **Beweglichkeit**. Hochgerechnet rund eine Million Menschen, das sind 13,0% der österreichischen Bevölkerung in Privathaushalten, waren davon betroffen.

7,0% der Bevölkerung hatten **mehr als eine Beeinträchtigung**, was etwa 580.000 Personen mit mehreren dauerhaften Beeinträchtigungen entsprach. Von Mehrfachbeeinträchtigungen waren vorrangig ältere, allein lebende Frauen betroffen. Das gemeinsame Auftreten von mehrfachen Beeinträchtigungen, von höherem Alter und der Tatsache allein zu leben, bedeutet einen erhöhten Versorgungsbedarf in dieser Bevölkerungsgruppe.

Weitere 579.000 Personen (7,0% der Bevölkerung) hatten **andere, vor allem chronische** Beeinträchtigungen. Mit rund 318.000 betroffenen Personen (3,9% der Bevölkerung) waren Probleme mit dem **Sehen** am dritthäufigsten. Bereits an vierter Stelle (2,5% bzw. rund 205.000 Personen) lagen

Dauerhaft beeinträchtigte Personen nach Alter und Geschlecht

Tabelle 1

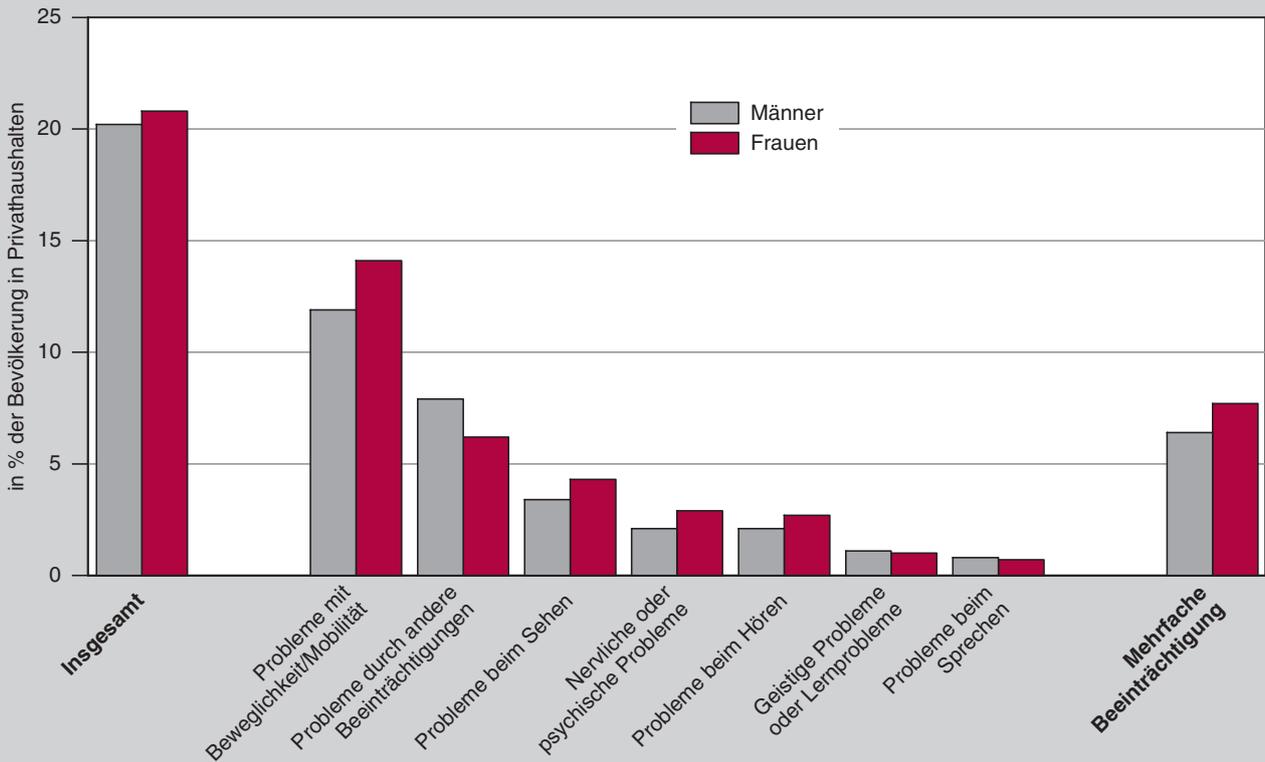


Art der dauerhaften Beeinträchtigung, Stärke der Beeinträchtigung	Dauerhaft beeinträchtigte Personen ¹⁾									
	Insgesamt	Männer			Frauen			Frauen		
		unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr	unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr	unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr
	in 1.000	in % der jeweiligen Bevölkerung in Privathaushalten								
Insgesamt (mindestens eine Beeinträchtigung)	1.687	20,5	20,2	20,8	6,2	16,3	48,3	4,5	14,7	48,5
Probleme beim Sehen ²⁾	318	3,9	3,4	4,3	1,1	2,2	9,7	1,2	2,1	11,9
Leicht	68	0,8	0,9	0,7	0,0	1,0	1,7	(0,7)	0,5	1,3
Mittel	146	1,8	1,5	2,1	(0,4)	0,7	5,0	(0,4)	1,1	5,7
Schwerwiegend	101	1,2	1,0	1,4	0,7	0,5	2,9	(0,2)	0,5	4,6
Person ist blind	(3)	0,0	0,0	(0,1)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	(0,3)
Probleme beim Hören ³⁾	202	2,5	2,1	2,7	(0,2)	1,2	7,3	(0,4)	0,9	8,9
Leicht	36	0,4	0,5	0,4	(0,2)	0,4	1,4	(0,1)	(0,1)	1,1
Mittel	102	1,2	1,0	1,5	0,0	0,5	3,4	(0,3)	0,7	4,3
Schwerwiegend	62	0,7	0,6	0,9	0,0	0,3	2,3	0,0	(0,1)	3,4
Person ist gehörlos	(2)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	(0,1)	0,0	0,0	0,0
Probleme beim Sprechen	63	0,8	0,8	0,7	(0,4)	0,6	1,7	(0,6)	0,6	1,2
Leicht	12	(0,1)	(0,1)	(0,2)	0,0	(0,2)	(0,1)	(0,3)	0,0	(0,5)
Mittel	19	0,2	0,3	0,2	(0,1)	(0,2)	(0,7)	(0,2)	(0,2)	(0,1)
Schwerwiegend	28	0,3	0,4	0,3	(0,3)	(0,2)	0,9	0,0	0,3	0,6
Person ist stumm	(5)	(0,1)	0,0	(0,1)	(0,1)	0,0	0,0	(0,2)	(0,1)	0,0
Probleme mit Beweglichkeit/Mobilität	1.070	13,0	11,9	14,1	1,2	9,9	30,2	1,0	9,9	34,8
Leicht	219	2,7	2,6	2,8	(0,3)	2,5	5,3	(0,4)	3,0	4,3
Mittel	500	6,1	5,6	6,5	(0,3)	4,4	15,5	(0,3)	4,4	16,6
Schwerwiegend	351	4,3	3,7	4,8	(0,5)	3,0	9,4	(0,2)	2,5	13,9
Darunter auf Rollstuhl angewiesen	50	0,6	0,3	0,9	(0,1)	(0,1)	1,1	(0,2)	0,3	2,8
Geistige Probleme oder Lernprobleme	85	1,0	1,1	1,0	1,3	0,8	1,7	1,0	0,5	2,1
Nervliche oder psychische Probleme	205	2,5	2,1	2,9	(0,6)	2,1	3,8	(0,7)	2,8	4,9
Probleme durch andere Beeinträchtigungen	579	7,0	7,9	6,2	4,0	5,2	20,4	1,4	4,1	15,0
Mehrfache Beeinträchtigung ⁴⁾	580	7,0	6,4	7,7	1,6	4,4	18,1	0,8	4,5	20,7

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Dauerhaft Beeinträchtigte sind Personen, die bei der Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 2) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Sehen (trotz Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen)?“ - 3) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Hören (trotz Hörgerät oder Chochlearimplantat)?“ - 4) Personen, die zumindest zwei der in der Tabelle angeführten Beeinträchtigungen genannt haben; diese Personen sind sowohl hier als auch in den einzelnen Positionen gezählt.

Dauerhafte Beeinträchtigungen nach Art der Beeinträchtigung

Grafik 1



Dauerhafte Beeinträchtigung insgesamt und Art der Beeinträchtigung

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen "Menschen mit Beeinträchtigungen".

nervliche und psychische Probleme, beinahe ebenso viele Befragte gaben Probleme beim **Hören** an (2,5% bzw. rund 202.000 Personen). **Geistige Probleme oder Lernprobleme** betrafen 1,0% der Bevölkerung (rund 85.000 Personen), Probleme beim **Sprechen** 0,8% (rund 63.000 Personen).

Dauerhafte Beeinträchtigungen traten für beide Geschlechter am häufigsten im höheren **Alter** auf. Frauen im Alter von 60 Jahren und mehr waren dabei generell stärker betroffen: Sie litten häufiger unter Problemen beim Sehen (11,9% vs. 9,7% bei Männern), beim Hören (8,9% vs. 7,3% bei Männern) und mit der Beweglichkeit (34,8% vs. 30,2% bei Männern) sowie unter nervlichen bzw. psychischen Problemen (4,9% vs. 3,8% bei Männern). Auch mehrfache dauerhafte Beeinträchtigungen waren bei Frauen dieser Altersgruppe häufiger (20,7% vs. 18,1% bei Männern). Diese höhere Belastung älterer Frauen kann als Folge der höheren weiblichen Lebenserwartung und einer damit verbundenen Multimorbidität interpretiert werden.

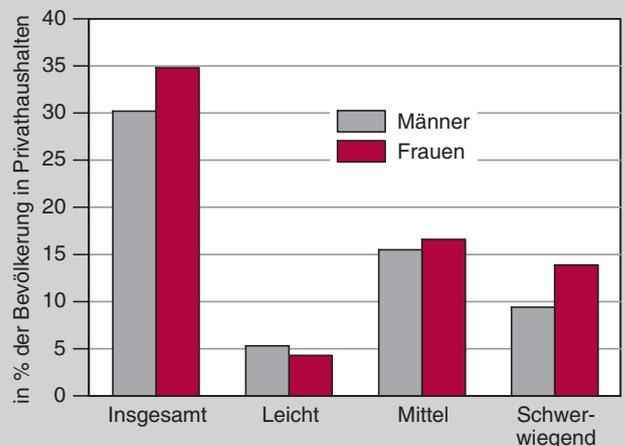
Dauerhafte Mobilitätsprobleme

Personen mit dauerhaften Problemen mit der Beweglichkeit waren die größte Gruppe innerhalb der Personen mit Beeinträchtigungen (1 Mio. bzw. 13% der Bevölkerung). Frauen

waren dabei insgesamt häufiger betroffen als Männer (14,1% vs. 11,9%; *Grafik 1*). Was die Stärke der Beeinträchtigungen betraf, litten hochgerechnet 6,1% der Wohnbevölkerung un-

Dauerhafte Bewegungsbeeinträchtigung von Personen ab 60 Jahren

Grafik 2



Dauerhafte Bewegungsbeeinträchtigung insgesamt und Stärke der Beeinträchtigung

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen "Menschen mit Beeinträchtigungen".

ter dauerhaften Bewegungsbeeinträchtigungen mittlerer Stärke, bei 4,3% waren sie schwerwiegend und bei 2,7% leicht. Davon waren rund 50.000 Personen (0,6% der Bevölkerung) auf die Benutzung eines Rollstuhls angewiesen. Die überwiegende Mehrheit der Rollstuhlbenützer (90,3%) verwendete einen manuell betriebenen Rollstuhl.

Dauerhafte Bewegungsbeeinträchtigungen traten unabhängig von ihrer Stärke bei den über 60-Jährigen am häufigsten auf (*Grafik 2*). Frauen dieser Altersgruppe waren sowohl von schwerwiegenden Bewegungsbeeinträchtigungen (13,9% vs. 9,4% Männer) als auch von Bewegungsbeeinträchtigungen mittleren Ausmaßes (16,6% vs. 15,5% Männer) häufiger betroffen als Männer. Männer ab 60 Jahren gaben leichte Bewegungsbeeinträchtigungen etwas häufiger an als Frauen (5,3% vs. 4,3%).

Dauerhafte Sehprobleme

Dauerhafte Probleme mit dem Sehen war die am dritthäufigsten genannte Beeinträchtigung (3,9% der Bevölkerung bzw. rund 318.000 Personen). Als dauerhafte Sehbeeinträchtigungen wurden Sehbeeinträchtigungen gezählt, die trotz Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen bestanden. Auch hier waren Frauen häufiger betroffen als Männer (4,3% vs. 3,4%). Von leichten Sehbeeinträchtigungen waren 0,8%, von mittleren 1,8% und von schwerwiegenden 1,2% der Bevölkerung betroffen.

Dauerhafte Hörprobleme

2,5% der Bevölkerung (202.000 Personen) waren von dauerhaften Hörbeeinträchtigungen betroffen. Frauen litten häufiger darunter als Männer (2,7% bzw. 2,1% der Bevölkerung). Dauerhafte schwerwiegende Hörbeeinträchtigungen traten sehr selten auf: 0,7% der Bevölkerung waren davon betroffen; weitere 0,4% hatten leichte und 1,2% Hörbeeinträchtigungen mittleren Ausmaßes.

Dauerhafte nervliche oder psychische Probleme

2,5% der Bevölkerung (205.000 Personen) litten unter nervlichen oder psychischen Problemen (wie z.B. Depressionen, Angststörungen oder psychosomatische Erkrankungen); Frauen häufiger als Männer (2,9% vs. 2,1%) und zwar in jeder Altersgruppe. Nervliche und psychische Probleme traten bereits im Alter zwischen 20 und 60 Jahren relativ häufig auf (2,1% bei Männern, 2,8% bei Frauen), waren jedoch im Alter von 60 und mehr Jahren am häufigsten (3,8% bei Männern, 4,9% bei Frauen).

Dauerhafte geistige oder Lernprobleme

Von unterschiedlichen geistigen Problemen oder Lernproblemen war rund 1,0% der Bevölkerung (85.000 Personen)

dauerhaft betroffen. Frauen und Männer litten etwa im gleichen Maß darunter (1,0% Frauen bzw. 1,1% Männer). Sowohl bei Männern als auch bei Frauen waren häufiger Personen unter 20 Jahren (vermutlich vorwiegend Personen mit Lernproblemen) und Personen von 60 und mehr Jahren (vermutlich vorwiegend Personen mit geistigen Problemen) betroffen. Frauen im Alter von 60 und mehr Jahren gaben dieses Problem etwas häufiger an als Männer gleichen Alters (2,1% vs. 1,7%).

Dauerhafte Probleme beim Sprechen

Rund 0,8% der Bevölkerung in Privathaushalten hatten ein dauerhaftes Problem beim Sprechen; gemeint waren damit z.B. Stottern oder Lautbildungsstörungen nach einem Unfall bzw. Schlaganfall. Das entsprach hochgerechnet etwa 63.000 Personen. Frauen und Männer waren etwa im gleichen Ausmaß betroffen (0,7% bzw. 0,8%). Leichte dauerhafte Probleme beim Sprechen traten bei 0,1% auf, mittlere bei 0,2% und schwerwiegende bei 0,3%; im Gegensatz zu den vorhin besprochenen Beeinträchtigungen trat hier die Ausprägung „schwer“ statt „mittel“ am häufigsten auf (bei 0,4% der Männer und 0,3% der Frauen). Auch diese war erwartungsgemäß im Alter von 60 und mehr Jahren am häufigsten (0,9% bei den Männern, 0,6% bei den Frauen).

Mehrfache dauerhafte Beeinträchtigungen

Mehrfache dauerhafte Beeinträchtigungen traten bei rund 7,0% der Wohnbevölkerung (580.000 Personen) auf. Rund ein Drittel der von Beeinträchtigungen betroffenen Personen litt unter mehr als einem dauerhaften gesundheitlichen Problem. Multiple Beeinträchtigungen traten häufiger bei Frauen und im höheren Alter auf. Dementsprechend gingen die am häufigsten im höheren Alter auftretenden dauerhaften Beeinträchtigungen, wie Mobilitätsprobleme, auch am häufigsten mit anderen im höheren Alter häufiger auftretenden Problemen einher.

Mehrfach beeinträchtigte Personen mit dauerhaften Mobilitätsproblemen hatten auch Probleme beim Sehen, beim Hören (jeweils zu 77,7%), beim Sprechen (zu 78,3%) und andere dauerhafte Beeinträchtigungen wie z.B. chronische Erkrankungen oder Schmerzen (zu 46,6%; *Tabelle 2*).

Schwierigkeiten durch dauerhafte Beeinträchtigungen

Personen, die zumindest eine konkrete Beeinträchtigung angegeben hatten (Sehbeeinträchtigte, Hörbeeinträchtigte, Bewegungsbeeinträchtigte, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung bzw. Lernproblemen und Menschen mit nervlichen bzw. psychischen Beeinträchtigungen), wurden nach verschiedenen Problemen, mit denen Sie aufgrund ihrer Beeinträchtigung konfrontiert waren, gefragt. Personen, die ausschließlich eine „andere Beeinträchtigung“ angegeben hatten, wurden nicht weiter befragt.

Mehrfach dauerhaft beeinträchtigte Personen ¹⁾ nach Art der Beeinträchtigung

Tabelle 2



Art der dauerhaften Beeinträchtigung ²⁾	Art der dauerhaften Beeinträchtigung ²⁾						
	Probleme beim Sehen ³⁾	Probleme beim Hören ⁴⁾	Probleme beim Sprechen	Probleme mit Beweglichkeit/Mobilität	Geistige Probleme oder Lernprobleme	Nervliche oder psychische Probleme	Andere Beeinträchtigungen
	in % der jeweiligen Beeinträchtigung						
Probleme beim Sehen ³⁾	100,0	33,9	7,0	77,7	11,4	21,0	28,1
Probleme beim Hören ⁴⁾	33,9	100,0	8,5	77,7	7,9	18,1	23,5
Probleme beim Sprechen	7,0	8,5	100,0	78,3	50,7	42,5	30,3
Probleme mit Beweglichkeit/Mobilität	77,7	77,7	78,3	100,0	11,3	24,8	46,6
Geistige Probleme oder Lernprobleme	11,4	7,9	50,7	11,3	100,0	49,3	20,2
Nervliche oder psychische Probleme	21,0	18,1	42,5	24,8	49,3	100,0	24,7
Andere Beeinträchtigungen	28,1	23,5	30,3	46,6	20,2	24,7	100,0

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Personen, die zumindest zwei der in der Tabelle angeführten Beeinträchtigungen genannt haben. 2) Personen die auf die Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 3) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Sehen (trotz Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen)?“ - 4) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Hören (trotz Hörgerät oder Cochleaimplantat)?“

Die am häufigsten auftretenden Probleme von Personen in dieser Gruppe waren Probleme in der Freizeit. 21,2% gaben an, in diesem Bereich ständig Probleme aufgrund ihrer Beeinträchtigung zu haben (Antwortkategorie „ja, immer“). 16,1% gaben an, aufgrund ihrer Beeinträchtigung ständig Probleme im öffentlichen Verkehr zu haben und 12,6% gaben ständige Probleme in der Wohnung bzw. im Haus an. 11,1% der Erwerbspersonen mit dauerhafter Beeinträchtigung berichteten über ständige Probleme in der Arbeit aufgrund ihrer Beeinträchtigung.

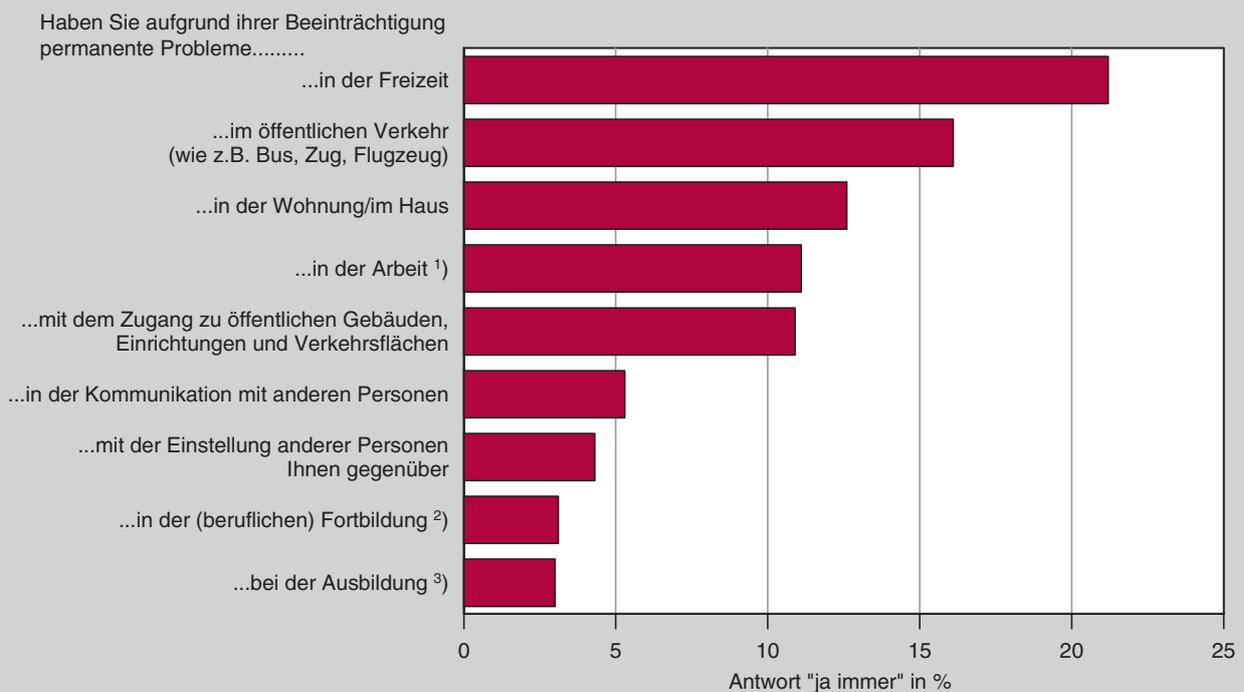
Ständige Probleme in der Kommunikation mit anderen Personen (5,3%), mit der Einstellung anderer Personen dem Beeinträchtigten gegenüber (4,3%), in der (beruflichen) Fortbildung (3,1%)²⁾ sowie bei der Ausbildung (3,0%)³⁾ wurden am wenigsten häufig genannt (*Grafik 3*).

²⁾ Es wurden nur dauerhaft beeinträchtigte Personen ab 15 Jahren befragt.

³⁾ Es wurden nur dauerhaft beeinträchtigte Personen ab 6 Jahren befragt.

Schwierigkeiten durch dauerhafte Beeinträchtigungen

Grafik 3



Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen "Menschen mit Beeinträchtigungen". - 1) Dauerhaft beeinträchtigte Erwerbspersonen. - 2) Dauerhaft beeinträchtigte Personen ab 15 Jahren. - 3) Dauerhaft beeinträchtigte Personen ab 6 Jahren.

Sozioökonomische Merkmale dauerhaft Beeinträchtigter

Menschen mit dauerhaften Beeinträchtigungen hatten, vor allem aufgrund ihres höheren Alters, häufiger einen geringeren **Bildungsabschluss** als Personen ohne Beeinträchtigung. 34,8% der dauerhaft Beeinträchtigten (vs. 19,3% der Personen ohne Beeinträchtigung) hatten einen Pflichtschulabschluss, 50,1% der dauerhaft Beeinträchtigten (vs. 39,6% der Personen ohne Beeinträchtigung) hatten eine Lehre bzw. Berufsbildende mittlere Schule, und lediglich 11,0% der dauerhaft Beeinträchtigten (vs. 22,6% der Personen ohne Beeinträchtigung) wiesen einen Abschluss einer höheren Schule bzw. Hochschule auf.

Auch bei den dauerhaft beeinträchtigten Personen zeigten sich die bekannten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsstand, verstärkt durch den Umstand, dass diese Gruppe ein hohes Durchschnittsalter hatte. 59,5% der Männer hatten eine Lehre bzw. Berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen, aber nur 41,3% der Frauen, 12,6% der Männer wiesen einen Abschluss einer höheren Schule oder Hochschule auf (9,6% der Frauen). Einen Pflichtschulabschluss hatten hingegen nur 22,8% der dauerhaft beeinträchtigten Männer, aber 46,0% der betroffenen Frauen.

Dauerhaft Beeinträchtigte **lebten häufiger allein** als Personen ohne Beeinträchtigung (23,6% vs. 11,1%). Für dauer-

haft beeinträchtigte Frauen traf dies doppelt so häufig zu wie für Männer (31,3% vs. 15,3%), wobei der Geschlechtsunterschied höher war als bei Personen ohne Beeinträchtigung (11,5% vs. 10,7%). Der höhere Anteil an Einpersonenhaushalten bei dauerhaft beeinträchtigten Personen wurde allerdings nur zum Teil durch die höhere Altersstruktur von Menschen mit dauerhaften Beeinträchtigungen hervorgerufen. Ein Vergleich der Altersgruppen zeigte dasselbe Muster: Der Anteil der allein Lebenden lag bei Männern und Frauen mit dauerhaften Beeinträchtigungen in allen Altersgruppen über dem der nicht beeinträchtigten Vergleichsgruppen.

Bei den Beeinträchtigten waren Männer häufiger **verheiratet** als Frauen (63,7% vs. 43,6%). Dies ist eine Folge der höheren Lebenserwartung von Frauen und davon, dass Männer bei der Heirat meist älter sind als Frauen. Da eine dauerhafte Beeinträchtigung häufig erst im fortgeschrittenen Alter auftritt, sind Frauen dabei schon häufiger verwitwet, Männer häufiger noch verheiratet. In diesem Zusammenhang wäre auch von Bedeutung, wann eine Beeinträchtigung eingetreten ist; diese Information steht jedoch für die vorliegende Auswertung nicht zur Verfügung.

Männer mit dauerhaften Beeinträchtigungen waren häufiger verheiratet als Männer ohne Beeinträchtigung (63,7% vs. 41,2%), Frauen mit und ohne Beeinträchtigung etwa gleich häufig (43,6% vs. 42,3%; *Tabelle 3*).

Personen mit und ohne dauerhafte Beeinträchtigung nach sozioökonomischen Merkmalen

Tabelle 3



Vorhandensein dauerhafter Beeinträchtigung Sozioökonomische Merkmale	Insgesamt	Männer	Frauen	Männer			Frauen		
				unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr	unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr
Personen mit dauerhafter Beeinträchtigung ¹⁾									
Personen insgesamt in 1.000	1.687	812	875	56	381	375	39	342	494
Anteile am jeweiligen insgesamt in %									
Höchste abgeschlossene Ausbildung ²⁾									
Pflichtschule	34,8	22,8	46,0	22,9	17,7	27,9	16,4	32,5	57,7
Lehre, Berufsbildende mittlere Schule	50,1	59,5	41,3	(2,6)	67,7	59,7	(10,6)	51,9	36,4
Allgemeinbildende/Berufsbildende höhere Schule; Hochschule u. verwandte Lehranstalten	11,0	12,6	9,6	0,0	14,6	12,4	(3,4)	15,7	5,9
Haushaltstyp									
Einpersonenhaushalte	23,6	15,3	31,3	0,0	16,5	16,4	0,0	16,7	43,9
Mehrpersonenhaushalte	76,4	84,7	68,7	100,0	83,5	83,6	100,0	83,3	56,1
Familienstand									
Verheiratet	53,3	63,7	43,6	0,0	58,6	78,4	0,0	56,9	37,8
Ledig, verwitwet, geschieden	46,7	36,3	56,4	100,0	41,4	21,6	100,0	43,1	62,2
Personen ohne dauerhafte Beeinträchtigung ¹⁾									
Personen insgesamt in 1.000	6.541	3.203	3.338	853	1.948	402	828	1.985	525
Anteile am jeweiligen insgesamt in %									
Höchste abgeschlossene Ausbildung ²⁾									
Pflichtschule	19,3	15,8	22,7	23,7	10,8	22,8	21,8	17,7	43,0
Lehre, Berufsbildende mittlere Schule	39,6	42,7	36,7	(2,9)	57,8	54,1	(3,4)	49,1	42,4
Allgemeinbildende/Berufsbildende höhere Schule; Hochschule u. verwandte Lehranstalten	22,6	22,4	22,7	(1,5)	31,4	23,1	(2,7)	33,3	14,6
Haushaltstyp									
Einpersonenhaushalte	11,1	10,7	11,5	(0,1)	14,4	15,4	0,0	10,7	32,3
Mehrpersonenhaushalte	88,9	89,3	88,5	99,9	85,6	84,6	100,0	89,3	67,7
Familienstand									
Verheiratet	41,7	41,2	42,3	0,0	51,3	79,3	(0,3)	56,1	56,2
Ledig, verwitwet, geschieden	58,3	58,8	57,7	100,0	48,7	20,7	99,7	43,9	43,8

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Dauerhaft Beeinträchtigte sind Personen, die bei der Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 2) Pflichtschule inkl. Personen ohne Abschluss. Bei Personen die zur Zeit der Befragung noch in Ausbildung standen, wurde die bereits abgeschlossene Schulausbildung herangezogen; Personen unter 15 Jahren wurden nicht befragt.

Personen mit und ohne dauerhafte Beeinträchtigung nach Alter, Geschlecht und Lebensunterhalt

Tabelle 4



Alter in vollendeten Jahren, Geschlecht	Dauerhafte Beeinträchtigung ¹⁾							
	Insgesamt in 1.000	Ja			Insgesamt in 1.000	Nein		
		Lebensunterhalt ²⁾				Lebensunterhalt ²⁾		
		Erwerbs- personen	In Ausbildung	Sonstiger Lebens- unterhalt		Erwerbs- personen	In Ausbildung	Sonstiger Lebens- unterhalt
Anteil in %			Anteil in %					
Personen insgesamt (15 bis 64 Jahre)	912	58,5	2,0	39,4	4.673	77,8	9,4	12,7
15-19	26	39,1	43,0	(17,9)	471	40,6	58,7	(0,7)
20-24	40	78,1	18,6	(3,2)	476	72,9	23,7	3,4
25-29	41	81,4	0,0	18,6	494	88,0	8,4	3,5
30-34	50	85,6	0,0	14,4	494	91,0	1,4	7,6
35-39	61	88,5	0,0	11,5	596	92,2	(0,1)	7,7
40-44	97	80,5	0,0	19,5	616	93,9	(0,4)	5,7
45-49	117	80,8	0,0	19,2	536	92,6	0,0	7,4
50-54	148	66,9	0,0	33,1	397	86,7	0,0	13,3
55-59	168	42,7	0,0	57,3	323	67,4	0,0	32,6
60-64	163	11,1	0,0	88,9	269	10,3	0,0	89,7
Männer	496	62	2	36	2.296	86	9	6
15-19	14	(32,6)	46,9	(20,5)	240	47,7	51,8	(0,5)
20-24	24	85,3	(14,7)	0,0	236	79,2	18,5	(2,4)
25-29	23	97,8	0,0	(2,2)	246	90,4	9,0	(0,6)
30-34	30	95,2	0,0	(4,8)	241	97,2	(0,8)	(2,0)
35-39	28	89,4	0,0	(10,6)	301	98,8	(0,2)	(1,1)
40-44	58	85,7	0,0	14,3	302	98,0	(0,9)	(1,2)
45-49	58	86,8	0,0	13,2	271	99,6	0,0	(0,4)
50-54	81	65,3	0,0	34,7	188	97,6	0,0	(2,4)
55-59	78	47,5	0,0	52,5	163	86,8	0,0	13,2
60-64	101	15,1	0,0	84,9	108	19,7	0,0	80,3
Frauen	416	54	2	44	2.377	70	10	19
15-19	12	(47,0)	(38,2)	(14,7)	231	33,2	65,8	(1,0)
20-24	16	67,5	(24,4)	(8,0)	240	66,7	28,9	4,4
25-29	18	60,2	0,0	39,8	248	85,7	7,8	6,4
30-34	20	71,2	0,0	(28,8)	254	85,0	(2,0)	12,9
35-39	34	87,8	0,0	(12,2)	295	85,5	0,0	14,5
40-44	39	72,6	0,0	27,4	314	90,0	0,0	10,0
45-49	59	74,9	0,0	25,1	265	85,4	0,0	14,6
50-54	66	68,9	0,0	31,1	209	77,0	0,0	23,0
55-59	90	38,6	0,0	61,4	161	47,6	0,0	52,4
60-64	63	4,7	0,0	95,3	162	4,0	0,0	96,0

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Dauerhaft Beeinträchtigte sind Personen, die bei der Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 2) Lebensunterhaltskonzept (LUK): Respondenten geben selbst an, welcher sozialen Gruppe sie (überwiegend) angehören. Erwerbstätige, Präsenz-/Zivildienstler, Personen in Elternkarenz und Arbeitslose wurden als „Erwerbspersonen“, Schüler bzw. -innen/Studierende als „in Ausbildung“ und Pensionierte, Haushaltsführende, dauerhaft Arbeitsunfähige und Andere als „Sonstiger Lebensunterhalt“ kategorisiert.

Am **Arbeitsmarkt** zeigte sich eine geringere Teilnahme von dauerhaft beeinträchtigten Personen: 58,5% der dauerhaft Beeinträchtigten im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) waren erwerbstätig bzw. arbeitssuchend; bei Personen ohne Beeinträchtigung der gleichen Altersgruppe waren es 77,8% (Tabelle 4).

Unabhängig davon, ob eine Beeinträchtigung vorlag, waren die **Erwerbsquoten** von Männern höher als die von Frauen. Dauerhaft beeinträchtigte Frauen im Erwerbsalter waren zu 54,4% erwerbstätig oder arbeitssuchend (Männer: 61,9%), Frauen ohne Beeinträchtigung im Erwerbsalter zu 70,2% (Männer: 85,7%).

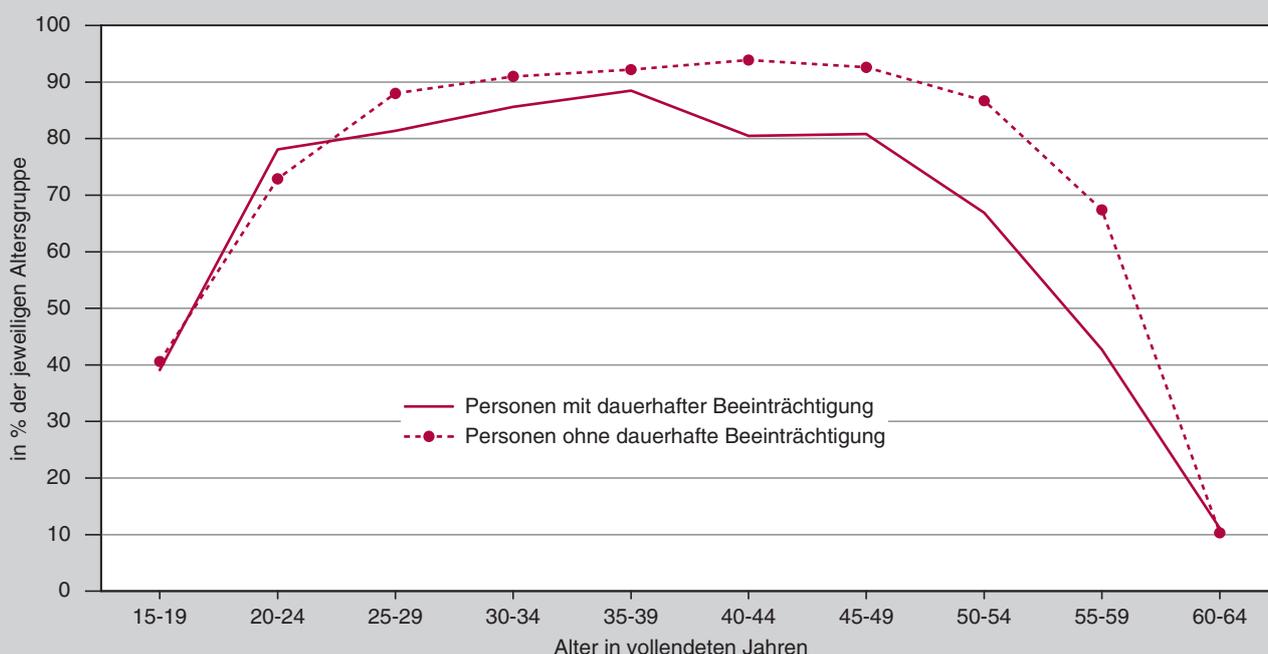
Die Erwerbsquoten⁴⁾ von dauerhaft Beeinträchtigten lagen in beinahe jeder Altersgruppe deutlich unter der Erwerbs-

quote von Personen ohne dauerhafte Beeinträchtigung (Grafik 4). Eine Ausnahme waren die 20- bis 24-Jährigen: Hier lagen die Erwerbsquoten der dauerhaft Beeinträchtigten deutlich über denjenigen ohne Beeinträchtigung. Dies war auf einen niedrigeren Anteil an dauerhaft Beeinträchtigten, die sich in Ausbildung befanden, in dieser Altersgruppe zurückzuführen.

Die **Arbeitslosigkeit**⁵⁾ war bei dauerhaft beeinträchtigten Personen erwartungsgemäß höher als bei Personen ohne Beeinträchtigungen. 5,9% der Personen mit dauerhaften Beeinträchtigungen waren im Erhebungsquartal arbeitslos, hingegen 3,8% der Personen ohne Beeinträchtigung. Frauen mit dauerhafter Beeinträchtigung waren häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen (6,5%) als Männer der gleichen Gruppe (5,4%; Tabelle 5).

⁴⁾ Erwerbsquoten berechnet nach dem Lebensunterhaltskonzept (LUK). Siehe Erläuterungen in Fußnote 2 in Tabelle 4.

⁵⁾ Die definitorischen Kriterien finden sich in Tabelle 6 in der Fußnote 2.



Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen "Menschen mit Beeinträchtigungen". - 1) Nach Lebensunterhaltskonzept (LUK).

Geschlecht	Dauerhafte Beeinträchtigung ¹⁾							
	Insgesamt in 1.000	Ja Lebensunterhalt ²⁾			Nein Lebensunterhalt ²⁾			
		Erwerbspersonen ohne Arbeitslose	Arbeitslose	Sonstiger Lebensunterhalt	Insgesamt in 1.000	Erwerbspersonen ohne Arbeitslose	Arbeitslose	Sonstiger Lebensunterhalt
Personen 15 bis 64 Jahre insgesamt	912	52,6	5,9	41,5	4.673	74,1	3,8	22,2
Männer	496	56,5	5,4	38,1	2.296	81,7	4,0	14,3
Frauen	416	47,9	6,5	45,6	2.377	66,7	3,5	29,8

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Dauerhaft Beeinträchtigte sind Personen, die bei der Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 2) Lebensunterhaltskonzept (LUK): Respondenten geben selbst an, welcher sozialen Gruppe sie (überwiegend) angehören. Erwerbstätige, Präsenz-/Zivildienstler und Personen in Elternkarenz wurden als „Erwerbspersonen“, Schüler bzw. -innen/Studierende, Pensionierte, Haushaltsführende, dauerhaft Arbeitsunfähige sowie Andere als „Sonstiger Lebensunterhalt“ kategorisiert.

Methodische Hinweise

Die hier dargestellten Daten stammen aus der Mikrozensus Erst-Erhebung des 4. Quartals 2007. Stichprobenbasis des Mikrozensus war das Zentrale Melderegister (Random-Stichprobe von Privathaushalten mit Hauptwohnsitz in Österreich). Die erstmalige Befragung erfolgte mittels **Face-to-Face-Interview**, also durch persönliche Befragung durch einen Interviewer.

Die Bruttostichprobe erfasste 10.165 Personen. 80,6% der befragten Personen nahmen an der Sondererhebung teil, damit ergab sich eine Nettostichprobe von 8.195 Personen (Tabelle 6).

Die persönlichen Befragungen wurden von 141 Erhebungspersonen durchgeführt. Das Projektbriefing erfolgte schriftlich. Der Berichtszeitraum umfasste die Referenzwochen 40 bis inklusive 52. Die Erhebungen wurden zwischen der 41. Kalenderwoche 2007 und der 6. Kalenderwoche 2008 durchgeführt.

Fehlende Daten (z.B. aufgrund von Antwortausfällen bei einzelnen Fragen) wurden **imputiert**, d.h. ergänzt. Ausgehend vom auf Fehler geprüften Datensatz erfolgte eine Imputation um einen vollständigen Datensatz herzustellen. Bei der durchgeführten Imputation mittels Distanzfunktion wird ein Datenspender herangezogen, bei dem allen Variablen, die auf einem fehlenden Datensatz nicht vorhanden

Stichprobengröße, Auskunftsverweigerung und Selbstauskünfte

Tabelle 6



Gliederungsmerkmale	Brutto- stichprobe		Verweigerungen		Nettostichprobe					
					Selbstauskunft		Fremdauskunft		absolut	in % ¹⁾
	absolut		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %		
Geschlecht, Alter in vollendeten Jahren										
Insgesamt	10.165	1.970	19,4		5.271	64,3	2.924	35,7	8.195	80,6
Unter 20	2.268	612	27,0		136	8,2	1.520	91,8	1.656	73,0
20 bis unter 60	5.690	990	17,4		3.532	75,1	1.168	24,9	4.700	82,6
60 und mehr	2.207	368	16,7		1.603	87,2	236	12,8	1.839	83,3
Männer	4.931	973	19,7		2.349	59,3	1.609	40,7	3.958	80,3
Unter 20	1.142	296	25,9		69	8,2	777	91,8	846	74,1
20 bis unter 60	2.824	505	17,9		1.590	68,6	729	31,4	2.319	82,1
60 und mehr	965	172	17,8		690	87,0	103	13,0	793	82,2
Frauen	5.234	997	19,0		2.922	69,0	1.315	31,0	4.237	81,0
Unter 20	1.126	316	28,1		67	8,3	743	91,7	810	71,9
20 bis unter 60	2.866	485	16,9		1.942	81,6	439	18,4	2.381	83,1
60 und mehr	1.242	196	15,8		913	87,3	133	12,7	1.046	84,2
Erwerbstätigkeit ²⁾										
Erwerbspersonen	5.072	883	17,4		3.057	73,0	1.132	27,0	4.189	82,6
Nicht-Erwerbspersonen	5.093	1.087	21,3		2.214	55,3	1.792	44,7	4.006	78,7
Höchste abgeschlossene Ausbildung ³⁾										
Pflichtschule	2.458	476	19,4		1.364	68,8	618	31,2	1.982	80,6
Lehre, BMS	4.194	693	16,5		2.732	78,0	769	22,0	3.501	83,5
AHS, BHS; Hochschule und verwandte Lehranstalten	1.943	365	18,8		1.174	74,4	404	25,6	1.578	81,2
Haushaltstyp										
Einpersonenhaushalte	1.233	143	11,6		1.065	97,7	25	2,3	1.090	88,4
Mehrpersonenhaushalte	8.932	1.827	20,5		4.206	59,2	2.899	40,8	7.105	79,5
Familienstand										
Verheiratet	4.453	787	17,7		2.925	79,8	741	20,2	3.666	82,3
Ledig, verwitwet, geschieden	5.712	1.183	20,7		2.346	51,8	2.183	48,2	4.529	79,3
Staatsbürgerschaft										
Österreich	9.341	1.788	19,1		4.874	64,5	2.679	35,5	7.553	80,9
Nicht-Österreich	824	182	22,1		397	61,8	245	38,2	642	77,9
Geburtsland										
Österreich	8.928	1.716	19,2		4.561	63,2	2.651	36,8	7.212	80,8
Nicht-Österreich	1.237	254	20,5		710	72,2	273	27,8	983	79,5
Art der Beeinträchtigung (Mehrfachnennungen möglich)										
Probleme beim Sehen ⁴⁾	313	.	.		247	78,9	66	21,1	313	100,0
Probleme beim Hören ⁵⁾	208	.	.		168	80,8	40	19,2	208	100,0
Probleme beim Sprechen	64	.	.		28	43,8	36	56,3	64	100,0
Probleme mit Beweglichkeit/Mobilität	1.152	.	.		954	82,8	198	17,2	1.152	100,0
Geistige Probleme oder Lernprobleme	84	.	.		33	39,3	51	60,7	84	100,0
Nervliche oder psychische Probleme	216	.	.		165	76,4	51	23,6	216	100,0
Andere Beeinträchtigungen	551	.	.		433	78,6	118	21,4	551	100,0
Mehrfache Beeinträchtigung ⁶⁾	602	.	.		473	78,6	129	21,4	602	100,0

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - 1) Ausschöpfungsrate. - 2) Gemäß Labour Force-Konzept (LFK) auf den Richtlinien der internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Als erwerbstätig gilt z.B. eine Person, wenn sie nur eine Stunde in der Referenzwoche gearbeitet hat, als arbeitslos, wenn sie in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktuell aktive Schritte zur Arbeitssuche getätigt hat und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann. - 3) Personen unter 15 Jahren wurden nicht befragt. - 4) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Sehen (trotz Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen)?“ - 5) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Hören (trotz Hörgerät oder Cochlearimplantat)?“ - 6) Personen, die zumindest zwei der in der Tabelle angeführten Beeinträchtigungen genannt haben; diese Personen sind sowohl hier als auch in den einzelnen Positionen gezählt.

sind, korrekt ausgefüllt sind. Aus diesem Datensatz werden sämtliche Variablen gleichzeitig imputiert. Die Suche nach dem passenden Datenspender geschieht mittels Distanzfunktion, die auf die Variablen des Grundprogramms zurückgreift; für die vorliegende Auswertung waren das Alter (4), Geschlecht (3), Erwerbsstatus (2) und höchste abgeschlossene Ausbildung (1). Die Distanzfunktion kann zusätzlich dadurch gesteuert werden, dass jede eingehende Variable mit einem Gewicht versehen wird (hier in Klammer angeführt).

Bei einer zufallsgesteuerten Stichprobenauswahl wird ein verkleinertes, aber sonst im Schnitt wirklichkeitsgetreues Abbild des Merkmalskörpers der Grundgesamtheit geschaffen. Bei der Berechnung der statistischen Ergebnisse muss

diese Verkleinerungsprozedur wieder rückgängig gemacht werden. Dieser Vorgang heißt **Hochrechnung**. Dabei werden die mit Hilfe der Stichprobe erhobenen Merkmalswerte zur Schätzung der interessierenden, aber unbekannt Parameter der Grundgesamtheit herangezogen.

Die Gewichtungsvorgaben waren die Einwohnerzahlen im 4. Quartal 2007, gegliedert nach 5-jährigen Altersgruppen, Bundesländern und Geschlecht. Alle Auswertungen der Daten liefern daher nur unter Einbeziehung dieses Gewichts ein korrektes Ergebnis.

Da für die vorliegende Befragung nur ein kurzer Erhebungszeitraum zur Verfügung stand und die Stichprobe eher klein war, ergeben sich daraus zum Teil hohe Schwankungsbreiten der einzelnen Merkmale.

Summary

This article contains the results of the additional questions on disabled people within the micro-census in the fourth quarter of 2007. The main results are as followed.

- 1.7 million persons, which is 20.5 per cent of the Austrian population in private households, reported to suffer from a long-standing health problem.
- The most frequent permanent impairments were problems with mobility (13.0 per cent of the Austrian population), followed by other chronic impairments (like e.g. allergies, hypertension, migraine, asthma, diabetes or chronic pain; 7.0 per cent) and problems with vision (3.9 per cent). Mental and psychic problems as well as problems with hearing were stated by 2.5 per cent each. Intellectual or learning disabilities concerned 1.0 per cent of the population, problems with speaking 0.8 per cent.
- 7.0 per cent of the population had more than one impairment. The highest percentage of multiple impairments was found for the group of older women, who live alone.
- Permanent impairments occurred for both sexes most frequently at the higher age. Women over 60 years were generally more affected than men. This can be interpreted as a consequence of the higher female life expectancy and an associated polymorbidity.
- 21.2 per cent of people with permanent impairments reported constant problems in their leisure time, 16.1 per cent in public traffic and 12.6 per cent in their house (or flat). 11.1 per cent of the employees with a permanent impairment reported constant problems due to their impairment in work. Constant problems in communication with other people (5.3 per cent), with the attitude of other people (4.3 per cent), in vocational training (3.1 per cent) and with education (3.0 per cent) were mentioned fewest.